

Erscheint täglich um 6 Uhr  
früh - die Montags-Nummer  
jedoch im Laufe des Vormittags.  
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der Zustellung ins Haus.

**Einzelpreis 8 Heller.**  
Redaktion und Administration:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 63,  
der Administration Nr. 53.

# Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen  
(Inserate) nehmen entgegen:  
die Verwaltung (Administration),  
die Buchdruckern M. Clapis  
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,  
und die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
Inserate  
werden billigt berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements und Insertions-  
gebühren müssen im Vorhinein  
entrichtet werden.

**I. Jahrgang**

**Pola, Mittwoch 15. November 1905.**

**Nr. 32.**

## Armee-Inspektorate.

Wir lesen in der Grazer „Tagespost“ folgenden Brief, welchen „ein im Ruhestände lebender hoher General“ an das genannte Blatt gerichtet hat, und erlauben uns die Bemerkung, daß der Brieffschreiber wohl mit dem Autor der Studie in „TS Aztg.“ identisch sein dürfte, wie man dies in der lieben freundlichen PensionopvliS behauptet. Bon dorthier werden wir auch auf die Zuschrift des alten (Generals an die „Tgpst.“ unter dem Hinweis darauf, daß die angeregte Frage alle jene interessieren müsse, welche' mit der Kriegsmacht zusammenhängen, ganz besonders aufmerksam gemacht.

„TanzerS Armeezeitung“ brachte in Nr. 42 und 43 oom ltt. und 2t>. Oktober d. I. eine sehr bemerkenswerte Studie, in welcher die Umwandlung der Institution der General-Truppen-Inspektoren in Arme-Inspektorate beantragt wird.

Ta aber jene Zeitung als ein rein militärisches Fachblatt nur einem beschränkten Leserkreise bekannt sein dürfte, die Studie aber eine Reform von einschneidender Bedeutung anregt und in ihren Darlegungen höchst bedeutsame Streiflichter auf unsere Heeresorganisation wirft, die der Allgemeinheit fremd sein dürften, — so ist deren Inhalt für letztere nicht ohne Interesse und veranlaßt uns dies, nachstehend den Gedankengang der Studie auszugsweise wiederzugeben.

Dieselbe bespricht — nach Darlegung der Grundsätze einer guten HeercSvrganisativn — vorerst die Tatsaclje, daß bei uns jenen Grundsätzen nicht durchwegs entsprochen und namentlich dagegen verstoßen wird, daß man die leitenden Persönlichkeiten, höhere Kommandanten usw. nicht nach den Forderungen der Heeresorganisation wählt, sondern die Prinzipien der letzteren mitunter zu dem Zwecke umstoßt, um sie dann der Individualität einzelner Persönlichkeiten fallweise anzupassen.

Daß dem so sei, wird an konkreten Beispielen und ebenso auch nachgewiesen, daß ein solcher Vor-

gang zweifellos von beträchtlicher Wirkung auf das gesamte Heerwesen sein müsse.

Insbesondere wird bezüglich der seit ltti>., bestehenden Institution der General-Truppen-Inspektoren dies hervorgehoben und in drastischer Weise T>argetan, daß diese Institution sich durchaus nicht bewährt habe und tatsächlich nichts andes sei, als eine relativ gut dotierte Sinekure; ein LnxnS bei unserem mehr als knapp bemessenen Heeresbudget.

Unter der Voraussetzung, daß man für die Persönlichkeiten, welche im Kriege als Arme Kommandanten zu fungieren hätten, schon im Frieden ihrer hohen Bestimmung entsprechende Dienstesposten schaffen soll, schlägt nun die Studie folgende Reform vor.

Die Institution der General-Truppen Inspektoren ist gänzlich aufzulassen. Dagegen sind 3 Arme-Inspektorate (in Wien, Graz und Budepest) aufzustellen, deren jedem 4—:i Armeekorps und zwar jene, die voraussichtlich im Kriege zu einer Arme unter dem Befehle des betreffenden Inspektors vereint würden, dauernd unterstellt werden.

Ueber diese Korps steht dem Arme-Inspektor schon im Frieden das volle Befehls- und auch das Strafrecht zu; er nimmt bestimmenden Einfluß auf die Einheitlichkeit der kriegsmäßigen Ausbildung der Truppen seines Amtsbereiches; er hält sich in Kontakt mit jenen; er beurteilt alle ihm unterstehende Generale und Truppestkommandanten nach ihrer Eignung und Leistungsfähigkeit; er leitet die größeren Wasfenübungen in seinem Bereiche; bildet die Zwisc-l-entstelle zwischen den Korpskommanden und dem Kriegsministerium; endlich dient er auch dem Oberbefehl und der Zentralstelle als beratendes Organ in allen das Heerwesen betreffenden Fragen sowie bei Auswahl der Persönlichkeiten für die höheren Dienstesposten.

Daß man zu so wichtigen, höchst bedeutsamen Stellungen aber nur Männer berufen kann, die im Vollbesitze aller jener hohen Charakter- und Geistes-Eigenschaften sind, die denr einstigen Arme-Komman-

danten, dem Feldherrn im höchsten Maße eigen sein müssen, steht außer Frage. — Darum verlangt die Studie auch mit vollem Rechte, daß dies bei der Berufung zum Dienste eines Arme-Inspektors einzig und allein maßgebend sei: nicht die Rangstellung, noch die Dienstzeit, noch weniger die Abkunft und sonstige persönliche Rücksichten, sondern das Wissen und Können haben zu entscheiden.

Schließlich führt die Studie aus, welche Hilfsorgane den Arme Inspektoren schon im Frieden beizugeben wären und erteilt Hiebei so praktische Winke, daß die gesamte Reform eigentlich fast kostenlos verwirklicht werden konnte.

Ob die hiemit gegebene Anregung aber auf fruchtbaren Boden fallen wird, möchten wir mehr als bezweifeln. Gewiß wurde ähnliches schon an leitender Stelle, in Erwägung gezogen, ohne jedoch verwirklicht zu werden. Der Grund hiefür liegt in der Eigentümlichkeit unserer Arme-Leitung; einerseits weil man daselbst in kleinlicher — jedoch ganz unberechtigter — Weise befürchtet, durch eine solche Institution an eigener Machtfülle Einbuße zu erleiden, andererseits weil bei uns leider nie Prinzipien entscheiden, sondern selbst in den wichtigsten Dingen nur die Rücksichtnahme auf Personen.

Und so wird die hier besprochene Studie voraussichtlich nur eine solche bleiben."

Die» aber wäre unserer Meinung nach wahrlich kein Unheil. Wohl geben wir zu, daß die Frage an und für sich wichtig ist und „studiert zu werden“ verdient; denn in der Tat steht zu befürchten, daß unter den gegebenen Verhältnissen die heutigen Institution des Arme-Inspektorats allmählig versumpfe. Höchst bedenklich hingegen erscheint es uns, zwischen drei gesonderten Armeegruppen und dem Reichs-Kriegsministerium Zwischninstanzen schaffen zu wollen, die mit vielumfassenden Agenden und weitgehenden Vollmachten, ja sogar einem Strafrecht ausgestattet werden sollen. Wie die, den Arme-Inspektoren schon im Frieden beizugebenden HilfSorgane, die auch keine neuen Budgetkosten erfordern würden, alle die mannig-

## Feuilleton.

### Der chemische Krieg.\*)

Von Karl Wolf Meran.

Durch den Bau der Straße, welche Sterzing mit Meran verbinden soll und eine der herrlichsten Straßen Tirols werden wird, sind die Hinterpasseierer mit den Italienern näher bekannt geworden. Passeur Viehhändler findet man oft häufig genug in italienischen Städten, denn der Handel mit Schafen lind Ziegen, für welche das Ta! die prächtigsten Weiden hat, erstreckt sich beim Einkaufe weit nach Westen und beim Verkaufe hingegen tief in den Süden. Sonst kommen die Leute lvenig hinaus „aufs Land“, wie das Etschtat genannt wird. Nur um die Stadt anzuschauen, da lohnt sich nicht der weite Weg, denken sie sich, und

\*) Wir entnehmen diese humorvolle Erzählung mit Genehmigung der Verlag-Handlung (A. Edlinger, Innsbruck) dem soeben erschienenen neuen Bande „Die alte Posterin und andere beschichten au- Tirol“ von Karl Wolf. — Als Uarl Wolf vor Jahren seine erste Sammlung der „Geschichten aus Tirol“ erscheinen ließ, gab ihr Rosegger ein (Ueleitwort mit, in den« er sagte, da wären Dinge d'rin, die er stolz wäre, selbst geschrieben zu haben. Und der große Steirer Dors-Novellen-Lichter sagte damals nicht zu viel. Der ersten Sammlung folgten weitere Bände, alle herzlichst begrüßt von den sich mehrenden freunden des Meraner Schriftsteller-, viel gelesen und viel gelobt. In der soeben erschienenen „Posterin“ tritt uns die alte Wolf'sche Meisterschaft entgegen. Das Buch enthält wieder einige köstlich lustige (beschichten, die auch den ärgsten Griesgram zur Heiterkeit stimmen müssen. Aber auch manch tief ernster, gemütvoller Erzählung begegnen wir darin. Wer Uarl Wols kennt, wird den neuen Band mit Behagen zur Hand nehmen, wer ihn noch nicht kennt, vergesse nicht, die „Posterin“ zu lesen. Er wird keine Enttäuschung erfahren.

was die Vergnügungen und Lustbarkeiten betrifft, welche den Leuten da geboten werden, das hat wenig Verlockendes. Ihre Späße und Unterhaltungen, für die hat der „Stadtler“ kein Verständnis, und, wie ich am besten bezeugen kann, es wären nicht viele junge Leute in der Stadt, welche die Schneid hätten, mitzumachen.

An der laufenstraße arbeiten nun eine Menge welsche Leute, die freilich ganz abgesondert für sich leben und bei ihrer bekannten Sparsamkeit selten in den Wirtshäusern zu sehen sind. Es lohnte sich wohl auch kaum der Weg vom Hochwalde bis hinunter in das Tal, um ein oder zwei Viertel Wein zu trinken. Sie hatten ja in ihrer Bauhütte selbst einen Ausschank, wo man auch alle anderen Bedürfnisse für die Woche, einige Päckchen Tabak, Zündholz, Käse und 7in trübes Oel mit Essig zum Salat kaufen konnte. Einige der Leute hatten sich sogar irgend woher eine alte Flinte beigelegt und knallten damit im Walde herum, daß die armen Eichkätzchen oder da und dort ein Häselein erschreckt ihrem Schlupfwinkel zfliehen. Diesen Jagdgelüsten machten aber die Talbnrschen bald ein Ende. „Man kennt sich ja schier nimmer aus, wer schießt,“ sagten sie. „De walschen Flinten machen einen ganz irr. Man weiß nit, ist's a Jäger oder ist's koaner.“

Auch in das sonst politisch so stille Hinterpasseierer waren die Nachrichten von den Untaten der Welschen in Innsbruck gedrungen. Besonders der „L'ixen-Luis“, ein Wunderdoktor erster Güte und als ein Heller Kopf weitem bekannt, der wurde von Tag zu Tag aufgeregter. Er hatte den Feldzug im Jahre 18(c> gegen Italien mitgemacht und wir standen ' beide bei der dritten Südtiroler Scharsschützenkompagnie. Schon da

malS siel er mir durch seine tief sinnigen Betrachtungen, durch seinen Glauben an Wunder und durch seine unerschütterliche Ruhe auf. Als wir zum erste» Mal die Kugeln um die Ohren pfeifen hörten und mein Vordermann im Gliede sich unwillkürlich bückte, als er das unheimliche „brrrß“ hörte, da sagte der Luis ruhig wie auf einer Kegelbahn: „Du nit bücken tust di 'S nächste Mal. Wie kummt denn dei Hintermann dazu, die Kug'l zu schluck n, die für di b'stimmt ist?“

Der „Lixen-Luis“ saß im Wirtshaus und hatte vor sich eine offene Ledertasche liegen, aus der allerlei rostige, früher aber sicher blitzblanke Zünglein, Kluhpen und Messer guckten. Heute war Sonntag und da nahm er gern allerlei Operationen an Mensch und Tier vor. Sorgfältig reinigte er seine Hände am Tischtuch, denn eben hatte er den drei Schweinen des Wirtes Ringe in die Rüssel gezogen, damit ihnen das Wühlen im Stallboden verleidet werde. Jetzt wartete er auf den Weber. Der kaute vorderhand, allerdings vorsichtig, auf der rechten Kieferseite an einem Schweinsbraten. Dem wollte er zwei Zähne ziehen. Dann kam die Kellnerin daran. Die hatte auf dem Rücken der rechten Hand zwei schwarze Warzen. Der Herr Steuereinehmer hatte schon vor zwei Wochen die Operation der Warzen verlangt. Und da dieser Gast an einem Tage zwei, am anderen Tage drei Kreuzer Trinkgeld gab, hatte sich die Kellnerin an den „Lixen-Luis“ gewendet. Eine solche Operation ist leicht, ein Kinderspiel. Die Warze wird mit einem Faden, welcher aus der Ouaste der Totenfahne in der Kirche gerupft sein muß, unterbunden. Tann rupft man dem Patienten ein Haar aus, bindet dasselbe einer Kuh um das linke Ohr und die Warze ist fort. Allerdings kann dann

fachen, oben detaillierten Aufgaben bewältigen könnten, ohne Wagenladungen von beschriebenem Papier in Bewegung zu bringen, ist uns unerfindlich. Als vornehmstes Ziel jeder Reform muß das **Streben nach Verminderung von Reibungen**, die Vereinfachung, ins Auge gefaßt werden.

## Tagesbericht.

**Hofnachrichten.** Ihre k. u. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Iofefa ist von Miramar nach Wien abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich am Bahnhofe in Triest eingefunden: Se. Durchl. der Statthalter Prinz zu Hohenlohe mit dem Statthaltersekretär von Fabrizi, Seebezirkskommandant kontreadmiral Weber, der Kommandant des Stationsschiffes „*rpäd*“ Freg. kap. v. Pajer und korv.-kap. Bridiga. Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Maximilian ist nach einem Abschiedsbefuche bei Zr. Durchl. dem Herrn Statthalter Prinzen zu Hohenlohe in der Villa Reinelt am 12. d. um 6 Uhr 35 Min. abends in Begleitung des Dienstkammerers (trafen Wurmbrand von hier nach Wien abgereist.

**Personalmeldung.** Wie wir von maßgebender Seite erfahren, hat Se. Exzellenz der Herr Marinekommandant eine Reise nach Pola auf den Jänner verschoben.

**Korvettenkapitän Friedenfels.** Räch den von uns eingezogenen Erkundigungen macht die Besserung im Befinden des Herrn Korvettenkapitäns von Friedenfels gute Fortschritte.

**(?iri (Generalstreik in Pola?** Gestern nach mittags verlautete in unserer Stadt gerüchweise, daß Dienstag, den 21. d. M. ein allgemeiner Ausstand zu Gunsten der Wahlrechtsbewegung beginnen werde. Wir geben dieses Gerücht wieder, ohne jedoch für dessen Richtigkeit eine Verantwortung zu übernehmen.

**Ltcnographiekurs.** Obwohl Pola eine Stadt von fast 50000 Einwohnern ist und dem „modernen Menschen“ schon manche Bequemlichkeiten einer Großstadt bietet, hat sich ihren Bewohnern merkwürdigerweise nie eine Gelegenheit geboten, in die „Geheimnisse der Redezeichnkunst“, der Stenographie Gabelsbergers, einzudringen. Dieser Mangel ist nachgerade fühlbar geworden. Um ihm abzuhelfen, hat Herr k. u. k. Marinelehrer Theodor k ä m p f einen Kurs eröffnet, der sich auf drei Monate erstrecken dürfte und zu dem nur Offiziere und Beamte Zutritt haben. Die erste Unterrichtsstunde findet Freitag, den 17. d. M. im Lehrsaal der 7. Klasse der k. u. k. Marinevulkansschule von 6—7 Uhr abends statt.

**(?in unredlicher (Gehilfe.** Der Friseurgehilfe Maximilian Valerio wurde zur Anzeige gebracht, weil er seinem Arbeitgeber verschiedene Beträge unterschlug und sich sodann aus dem Staube machte.

**(Ehrliche Finderin.** Auf der Straße fand gestern Franziska Japukovic eine Geldtasche mit dem Inhalte einer 10 Kronennote und Kleingeld, welche sie beim Polizeikommando abgab.

**Berichtigung.** In der gestrigen Nummer hat sich ein störender Druckfehler eingeschlichen. Es soll im

eine solche Kuh leicht besprochen werden, darum muß man sich heimlich zu ihr in den Stall schleichen. Wie leicht nützt den Zustand eine feindselige Bäuerin aus, und man hat dann seine vier bis fünf Liter Milch täglich weniger im Zuber.

In der Küche, hart am Herdfeuer, hockte allerdings noch eine Patientin, von Fieberfrost geschüttelt. Der war nicht zu helfen. Fieberfrost! Lächerlich, sagte der Luis. Die Bäuerin hatte sich mit einem Trunk Gletscherwasser im vergangenen Sommer während der Hoch-Heumahd verkühlt. Von so einem kalten Trunk, da schrumpfen die „Gadern“ (Nerven) zusammen. Und da die „Gadern“ das menschliche Herz, wie die Reifen ein Faß, umspannen, so beutelt es den Menschen eben ab, wenn die Lunge aus dem Herzen das Blut aussaugt, und die Herzwände schlappig werden und sich erst wieder spannen, wenn die Milz und die Leber aus der Lungl das Blut wieder in das Herz zurückjagen. Da hatte den Luisl einmal ein ganz Fürwitziger gefragt: „Nachher, was haben denn die Nierndlen für an Zweck?“ Den hat der Luisl nur so von oben bis unten gemessen. „Sotten denn die Menschenfresser mit a was Gutes haben? So frische Leutnierndlen?“

Der Lixen-Luis war also über die JnnSbrucker Vorgänge fürchterlich aufgeregt, und dichtgedrängt hockten die Leute beim Wirt um ihn herum, so daß die Kellnerin kaum durchlangen konnte zur Bedienung. Den Sixt und Hartl, welche auch an dieser Versammlung teilnahmen, war es durchaus nicht angenehm, daß der „Leutzsammflicker“, wie sie den Lixen-Luis bespötelten, daß der auf einmal das große Wort führte. Sie wollten durch eine ganz außerordentliche Tat beweisen, daß sie die erste Geige spielten im Tale: „Mei lieber Luis,“

Gedichte „Des Sonneugeistes Sendung“ in der siebenten Zeile heißen: „Der ew'gen Heimat jener Hehren, Hohen . . .“ nicht „. . . jener hehren Höhen,“ was wir hiemit richtigstellen.

**Bom Marinekasino.** Mittwoch, den 15. d. M. wird in der Marinekasino Restauration eine Musikharmonie spielen, Anfang 7 Uhr 30 Min. abends. — Samstag, den 25. d. M. findet im Marinekasino ein Kränzchen statt. Anfang um 0 Uhr abends.

**Theater.** Wie wir erfahren, sind für die nächsten Tage Vorführungen eines Kinematographen (Direktor Spina) in Aussicht genommen. Anfangs Dezember soll eine italienische Operntruppe einen auf wenige Wochen berechneten Zyklus beginnen und nach ihr die hier bekannte dramatische Gesellschaft Vitaliani eintreffen.

**Die Postabfertigung** an S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ nach Port ^aid wird vom Postamt Triest l am 16. und 23. d. M. um 11 Uhr 30 Min. vormittags, am IX, 21., 22. und 25. d. M. um 8 Uhr 25 Min. früh erfolgen.

**Neue Postbegleitadressen.** Das Handelsministerium wird neue Postbegleitadressen für den inländischen und den internationalen Verkehr auflegen lassen, welche sowohl in der Farbe des Textes als in dem aufgedruckten Stempelzeichen Veränderungen ausweisen. Die Einführung der neuen Postbegleitadressen wird im Reichsgesetzblatt verlaublich werden. Die bisherigen Postbegleitadressen werden, soweit der Vorrat reicht, auch weiterhin zur Ausgabe gelangen.

**(?ine gefährliche Drohung.** Oskar k wurde in seiner eigenen Wohnung verhaftet, weil er gegen die Maria del Andrea gefährliche Drohungen ausstieß.

**Triest. (Adriatischer Spediteurverein.)** Unter diesem Namen wird mit 1. April 1906 eine Firma ins Leben treten, der die bisherigen Firmen Ignaz Brüll, Julius Pollack, Leopold Popper ^ Eo., G. Boccardi c L Eo., Exportgesellschaft Lydias, Benussi, Pontelli, sowie Prister ä. Eo. als Aktionäre angehören werden.

**Triest. (Verkehrsstörungen.)** Die durch die teilweise Einstellung der Eisenbahnverladungen bedingte Anstauung von Gütern im Freihafen, hat eine große Störung des Verkehrs zur Folge. Um diesem Uebelstande begegnen zu können, hat eine Versammlung von Triester Kaufleuten die Aufhebung der obligatorischen Sonntagsruhe in Erwägung gezogen und dem Handelsministerium diesbezüglich ein Memorandum überreicht.

**Triest, (kapitänsprüfungen)** Bei den eben bei der hiesigen Seedebehörde abgehaltenen Kapitänprüfungen haben unter anderen auch Herr Anton Dreher d. j. und Altgraf August Salm diese Prüfung für die kleine Küstenfahrt abgelegt.

**Fiume. (Auswanderung.)** Mit dem Dampfer „Slavonia“ der Eunard-Linie sind von hier 2003 Auswanderer nach New?ork abgereist.

**^ebenico. (L ä n d l i c h - s i t t l i c h.)** In Versni bei Sebenico gerieten die Grundbesitzer Gregor Kursan und Markus Belak wegen eines Strickes Acker in Streit, der in Tötlichkeiten ausartete. Belak griff nach einem Gewehre, streckte mit einem Schusse seinen Gegner nieder und verwunete dessen Tochter Franziska lebensgefährlich. Der Mörder wurde dem Gerichte eingeliefert.

sagte endlich der Hartl, nachdem er sich längere Zeit flüsternd mit dem Sixt verabredet hatte, „mei lieber Luis, i mein', du tust g'scheiter, wenn du in der Küche! draußt der armen Bäuerin 'n Blutlaus wieder einrichtest. Mir aber wölln in den Streit a unsere Sach' leisten. In Schlowagien, im Böhmischen drinnen, im krowattischen, überall sein sie teuflisch g'worden über den Streit. Mir Passeier werden a unser Wörtl dreinreden. Ietztern Sixt, erzähl', was dir Heuer im Summer der Professor g'sagt hat, den du drei Wochen lang in die Berg ummerg'führt hast.“

Sixt strich sich mit der rechten Hand die Haare glatt in die Stirn, mit der linken klopfte er sein Pfeifchen am Tischrand aus, dann zwinkerte er mit den Augen der Kellnerin zu, welche sofort den leeren Weinkrug fortnahm und einen frischen Tropfen brachte. „Der Profeser, der hat mir in Summer kloanweis fürg'rechnet, daß die großen Herren jetztern koan krieg mehr mit Büchsen und Banganet', mit kämmen und Horpiunen auf'n Meer führ n. Alleweil derfinden sie neue Waffen. Im Japffchen drin, wo s' jetztern mit die Russen rasen, haben sie a Pulver z'sammeng'setzt, dös nit lei nit raucht, sondern krachen a nimmer tuat. Und damit werd'n Büchsen g'luden, die erst nach so und io viel Stunden losgeh'n. Die Iapischen sein döcht Teufelskerl. Die Russen lassn sie stürmen und rennen durch, wie ueunundneunzig Teuft, kreuzsaggera, jubeln die Russischen, da schaut's her, Mander, ihner Büchsen haben sie hinten lassn, ganze Häufen. So verzählt der Profeser. Die Russischen haben a Gaudi und packen die Büchsen z'sammen, und hast mit nit g'sech'u,

» Bajonett.

## Nachtrag zur (Hemeirderatsitzung am 11. November.

Einen Hauptgegenstand der heutigen Gemeinderatsitzung dürfte der 4. Punkt der Tagesordnung bilden, der mit folgenden Worten angekündigt wurde: „Wahl einer Untersuchungskommission zur Prüfung aller abgeschlossenen Verträge und Geschäfte zwischen der Gemeinde Pola und der Unternehmung Münz im Sinne des Beschlusses der Sitzung vom 7. November d. I.“

Da unsere Berichterstattung über die letzte Gemeinderatsitzung auf einen zu knappen Inhalt beschränkt blieb, so tragen wir heute das Wichtigste aus der Rede des Gemeinderatsmitgliedes Rocco nach, zumal dieselbe die Veranlassung zur Einsetzung oben erwähnter Untersuchungskommission bildete und deren Kenntnis zum Verständnisse der weiteren in diesem Sinne zu unternehmenden Aktion erforderlich erscheint. Herr Rocco äußerte sich nach dem „Giornaleto“ folgenderweise:

„Wir finden uns auch diesmal vor denselben schlauen Unternehmer gestellt, dem zwar jetzt die Opportunität Zurückhaltung gebietet, der aber jede Schwierigkeit mit allen möglichen Mitteln zu überwinden und sich stets seinen Einfluß zu sichern versteht, wenn es gilt, sein Ziel zu erreichen.“

Derselbe hat sich im ersten Verträge, betreffend den Bau der Sianalinie verpflichtet, 5 Prozent der Bruttoeinnahmen der Kommune abzuführen und diese Linie innerhalb von 2 Jahren gegen einen Bürgschaftserlag von 10.000 Kronen fertigzustellen. Aber er brachte es mit Hilfe von gewissen sibyllinisch verfaßten Formeln des Vertrages zustande, diesen Betrag wieder einzustreichen und schloß einen neuen Vertrag ab, woran ihm die Kommune 300.000 Kronen garantierte.

Er verpflichtete sich, die elektrische Kraft sozusagen zum Selbstkostenpreise zu beziehen und wußte es dennoch, dank der Intervention des Eisenbahnministeriums, durchzusetzen, daß dieser Preis für eine Kilowattstunde mit 13 Heller festgestellt wurde, während der wirkliche Selbstkostenpreis im Jahre 1904 nicht weniger als 40 15 Heller betrug, wodurch der Kommune ein uneinbringlicher Verlust von 23.000 Kronen erwuchs, ohne daß dabei die Lieferung von mehr als 100 Kubikmeter Wasser in Betracht käme, das von der elektrischen Zentrale verbraucht, aber nicht beglichen wurde.

Er hat es ferner unterlassen, der Gemeindevertretung einen detaillierten Kostenpreis für die erbauten Linien vorzulegen und hat auf solche Weise der Kommune das vertragsmäßige Recht der Kenntnisnahme vorenthalten und überließ vielmehr die Angelegenheit dem Eisenbahnministerium, das die Herstellungskosten mit 370.000 Kronen einschätzte, während diese nicht einmal eine Hälfte davon betragen.

Er präsentierte der Kommune für die oberirdische Stromleitung eine Rechnung über 104.324 Kronen und erweckte dabei den Glauben, daß diese Leitung auch für die Zufuhr der Elektrizität an Private dienen werde.

Er ließ sich den Aufwand für die Sianalinie im Betrage von 503.000 Kronen mit der Garantie eines 00prozentigen Vorschusses auf den Markt bringen, wenn auch dieser Bau nicht mehr als 200.000 Kronen kostet. Er ließ uns die elektrische Zentrale, die mit 310.000 Kronen präliminiert war, mit 370.000 Kronen bezahlen, zu welcher Summe erst 10.633 74 Kronen und später 50.000 Kronen dazukamen.

mit de japischen G'wehrer hoam in die kasarn in Haidirlwaihai, glab i, nennt man die Ortschaft. Um neune ist Zapfenstroach, jeweder Soldat büßt' sein Heilignbild und legt sie schlaf'n. Um a zwölfe aber, heilig'n kreuz! krich! krach! kroch! Kruch! geh'n die G'wehr ab, und weil sie g'moat haben, der Feind kummt, fangen sie a zum Schiaß'n an wie närrisch. Alle sein hin'gwest, bis auf oan, und der ist lei dero wegen übr'i blieben, weil er ja sonst in vorletzten Mann nit hätt' erschiaß'n können! A so a Kriagführerei ist a Mord, und der russische Kaiser hat a kumitee z'sammenberuafen, daß der Pulver- und Bleikriag abg'schaft wird, und selb glei, wie er g'wonnen hat, der Ruft". Dös kumitee hat beschlossen, in Zuakunft werden alle Kriag mit komü auSg'führt. Iekter schautS wieder alle drein, wie die Küh, wenn der Brunnentrog neu ang'strichen ist. komü ist a Wissenschaft, wer sie kann, weis es, zum Beispiel: Der Feind ruckt an, sagen wir die Walsä-en \*). Da streuen unsere General' auf'n Schlachtfeld a Pulver aus, und wie der Feind vorrückt, da muß er niesen, wie verrückt, niesen, daß den Soldaten die Leibriemen abknatschen und den Offizieren, denen schneiden die hohen kragen die Ohren ab. Unsere General schreien mit der Mannschaft Helf Gott!', nehmen den niefenden Feind g'fangen, und die Schlacht ist g'wonnen. A so beiläufig werden in Zukunft die Schlachten g'schlagen, hat mir der Profeser erklärt. Freili, hat er g'meint, Stinkbomben oder blaue Säure oder sonst was werden sie nehmen, und so ist in der Zukunft der krieg komisch.“

„Und auf die Weis“, mengte sich nun der Hartl

kükt. 1 Italiener.

Er ließ uns glauben, daß die elektrische Zentrale eine Pntenzialität ausweisen werde, die allen Erfordernissen genügen würde, während sich schon jetzt deren Unzulänglichkeit herausstellt, indem die einzige Reservemaschine mit 50 Pferdekräften die im Betrieb stehende Maschine mit 100 Pferdekräften nicht zu ersetzen vermag.

Er wußte die Abnutzung mit 3 Prozent zu bewerten, während sie im allgemeinen mit 4 Prozent veranschlagt wird. Er wußte den Zinsfuß für die Interessen, die für die Erzeugung der Energie in Berechnung kommen, auf 4 Prozent zu beschränken, während die Kommune 4 5 Prozent und von nun an, da die oster.-ung. Bank den Zinsfuß erhöhte, 5 5 Prozent zahlen muß.

Und dies alles genügt noch nicht. Er wußte der Kommune wegen Bersetzung von Telegraphen- und Telephondrähten die Kosten von 10.000 Kronen aufzuladen und er wußte uns die Auslagen für die Erhaltung und Beleuchtung der öffentlichen Straßen in Sän Policarpo aufzuhalsen. Er zog die Kommune bei dem Baue der Militärmaschine in Siana in seinen Interessenkreis und engagierte sie mit bedeutendem Risiko. Er wußte sich für seine Häuser in Balle del Poute die Befreiung von kommunalen Steuerzuschlägen, sowie eine Preisreduktion für Wasser und Gas zuzueignen und es fehlte gar nicht viel, so hätte er auch den Park verbaut.

Er wußte ferner für die Tramwaylinie Mattuglie-Lovraua einen Wert von 2,950.000 Kronen festzustellen, indessen es klar ist, daß dieselbe mit Einschluß der elektrischen Zentrale nicht mehr als 1,000.000 Kronen kostet, bei welchem Borgange ihm zur Durchführung des Projektes seitens der Landtagsabgeordneten eine Bürgschaft der Landesverwaltung im Betrage von 1,000.000 Kronen im vorhinein zugesichert wurde, so daß Pola, der bei weitem größte Steuerträger des Landes, auch hier den Schaden zu verspüren haben wird, der unserem Lande durch die fortgesetzte Ausbeutung seitens einer solchen Sorte von Schmarotzern erwächst. Diese Leute scheinen Istrien für ein Kalifornien zu halten, wo ein Blick schon genügt, um zum Souverän proklamiert zu werden."

Wir geben, wie schon früher erwähnt, diese Rede wieder, ohne uns mit ihrem Inhalte identisch zu erklären.

## Militärisches.

**Dienftbestimmungen.** Es wurden bestimmt: Auf S. M. S. „Babeuberg" Lsf. Erwin Reibenschuh, Seekadett August Barteluzus. Auf S. M. S. „Lussin" Seekadett Willibald Kralik. Auf S.M.S. „Tegctthof" Seekadett Karl Rodinis. Zum k. u. k. Hafenamirale in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flotten-VersoualeS: Lsf. Otto Happe.

**Tihiffsnachricht.** Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Panther" am 12. I. MtS. in Thursday (QueenSlaud, britisch-austral. Kolonie) eingelaufen. An Bord alles wohl.

**Urlaube.** 5 Tage Mar.-Art.-Jng. 3. kl. Friedrich Födran Ritter von Födransperg für Salzburg, 2 Tage Lsf. (Günther F. von Reden für Laibach, ferner eine UrlaubSverlängerung für den Urlaubsort: 6 Tage Lsl. Felix Höfer.

ins (Gespräch, „auf die Weis' werden wir die Walschen ini Tal bekämpfen. Ja, ja, Passeier soll die erste komische Schlacht erleben. Und du, „Lixeu-Luis", sagte nun Hartl, „du 'ixeu-Luis', du bist für desmal General!"

Luis strich sich, hochdefriedigt von dieser Erhebung, mit dem Pfeifenspitzen den Schnurrbart links und rechts auseinander und guckte den Hartl erwartungsvoll an.

„Hast no dös Dreiwochenpülverle, Luis >" frug Hartl.

Erstaunt blickte der Wunderdoktor auf den Redner.

„Ra ja," sagte dieser ungeduldig, „selb Pülverle, wo sie di drei Wochen eing'sperrt haben nach der Kur; wie hast wollen dem Kupferschmied sein Magen ausräumen, und der ist acht Tag net iuS Bett kommen. Wollen scharf mußst es derglengt haben!"

Alle lachten, den der arme Teufel von einem Patienten war damals wirklich übel dran gewesen. So geneigt sonst Her Statdarzt dem Wunderdoktor war, so lange er nur sogenannte Hausmittel anwendete, aber damals mußte er wirklich die Anzeige erstatten. Das Opium wäre ja fast im Preise gestiegen, so viel verschlang der Kupferschmied, neben heißen Umschlägen, Frottage und vorsichtigster Ernährung. Der Luis schmunzelte und kramte unter allerlei Fläschchen und Dosen in seiner Umhängtasche herum. Endlich zog er ein Fläschchen mit einem Glasstößel hervor. Da stand darauf „Scammonium", und darunter gewissermaßen als Warnung: „Drastica". Er hielt das Fläschchen gegen das Licht, musterte das Quantum und sagte trocken: „Für zwanzig Leut' und für jedweden zwöf Gäug."

tschluß solgt.»

## Bom Büchertisch.

**Die alte Pofterin und andere beschichten aus Tirol.** Bon Karl Wolf. Innsbruck, A. CdlingerS Verlag. Preis geheftet Kronen 2 40; elegant gebunden Kronen 3 60. Als Karl Wolf, den wir heute die Feuilletonspalte eingeräumt haben, seine erste Sammlung der „Geschichten aus Tirol" erscheinen ließ, gab ihr Rosegger ein Geleitwort mit, in dem er sagte, daß wären Dinge d'rin, die er stolz wäre, geschrieben zu haben. Und der große Steirer Dorfnoellen-Dichter sagte damals nicht zu viel Der ersten Sammlung folgten weitere Bände, alle herzlichst begrüßt von den sich mehrenden Freunden des Meraner Schriftstellers, viel gelesen und viel gelobt. Heute liegt uns im neuen Kleide ein neuer Band Karl WolfS vor. Es ist die alte Wölfische Meisterschaft, die uns aus der „alten Pofterin" entgegentritt. Biel Gemüt, viel Humor und die köstliche Gabe, in wenigen Worten viel zu sagen, in knappen Zügen ein vollkommenes Charakterbild zu eutwerseu. Wer Karl Wolf kennt, wird den neuen Band mit Behagen zur Hand nehmen, wer ihn noch nicht kennt, versäume nicht, die „alte Pofterin" zu lesen. Die köstlich humoristischen Erzählungen müssen auch den ärgsten Griesgram zur Heiterkeit stimmen, aber auch die tiefsten und gemütvollen werden wieder ihre Freunde finden.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes".

### Der König von Lpanien in Wien.

**Wien, 14. Rov. (K.-B.)** Der König von Spanien wohnte heute vormittags einer einstündigen Reitproduktion in der spanischen Hofreitschule bei. Der König brachte den Produktionen das größte Interesse entgegen und äußerte sich befriedigt über das Gesehene. Der König besichtigte dann die Schatzkammer des Kaiserhauses und das naturhistorische Museum und dejuenierte beim Erzherzogpaare Friedrich.

**Wien, 14. Rov. (K.-B.)** Wegen des starkens Regens wurde die Hasenjagd, woran der König von Spanien teilnehmen sollte, abgesagt und auf Donnerstag verschoben.

**Wien, 14. Rov. sk.-B.)** Der König von Spanien verlieh zahlreichen Hofwürdeträgern LrdenSauszeichnungen. Um 6 Uhr abends fand zu Ehren des Königs von Spanien ein Allerhöchstes Familiendiner statt, woran außer den beiden Monarchen die hier weilenden Mitglieder des Kaiserhauses teilnahmen.

**Wien, 14. Rov. (K.-B.)** König Alfons besuchte nachmittags die Theresianische Akademie, deren Zögling sein Bater gewesen war. Er empfing nach der Rückkehr in die Hofburg den kardinal Gruscha, Minister des Aeußern Goluchowski und den spanischen Botschafter Herzog von Bailen in Audienz. Zu Ehren des Königs fand im Hofburgtheater eine Astvorstellung statt, der die Majestäten und die Mitglieder des Hofes beiwohnten.

### (Errichtung einer VezirkShauptmanirschaft in Veglia.

**Wien, 14. Rov. (K.-B.)** Mit allerhöchster Entschließung vom 10. d. wurde in teilweiser Abänderung der in der Berordnung des Ministeriums des Innern vom 10. Juli 1868 kundgemachten administrativen Einteilung des Küstenlandes, die Errichtung einer BezirkShauptmannschaft in Beglia genehmigt. Die administrative Wirksamkeit der Bezirkshauptmannschaft in Beglia, deren Amtsbezirk den, aus dem dermaligen politischen Bezirk Lussin auszuschneidenden GerichtSbezirk^ Beglia zu umfassen hat, wird mit 1. Dezember 1905 beginnen.

### Der geheime Widerstand der (Eisenbahner.

**Trief, 14. Rov. (K.-B.)** Die passive Resistenz der Eisenbahner ist beendet, die Arbeit wurde ordnungsmäßig wieder aufgenommen. Die Ltaatsbahndirektion Trief hat jedoch eine Zuschlagsfrist zu den reglements-mäßigen Lieferzeiten verfügt.

**Innsbrutk, 14. Rov. (K.-B.)** Auf der Strecke Lend-Taxenbach wurde heute der Güterverkehr wieder aufgenommen. Die Wiederaufnahme des gesamten Berkehres erfolgt am 16. d. M.

### Ein amerikanischer Kreuzer nach Kronstadt beordert.

**London, 14. Rov. (K.-B.)** Der „Standard" meldet aus Lissabon: Der augenblicklich in Lissabon liegende amerikanische Kreuzer „Minneapolis" hat den dringenden Befehl erhalten, nach Kronstadt in See zu gehen, um dort die amerikanischen Bürger zu schützen und wenn nötig, Marinesoldaten zu landen. (Der Kreuzer „Minneapolis" hat 7370 Tonnen Displacement sunser „Habsburg" hat 8340, der „Kronprinz Rudolf" 6900j

und eine Schnelligkeit von 20 8 Seemeilen, ist 121» Meter lang, 17 7 Meter breit. Der Tiefgang beträgt 7 Meter. Seine Besatzung beläuft sich auf 493 Mann. Anm. der Redaktion.)

### Die Hlottenknndgebng gegen die Dürtei.

**London, 14. Rov. (k. B.)** Der „Standard" erfährt, daß die Einzelheiten der Flottenkundgebung gegen die Türkei beinahe festgesetzt seien und daß die Mächte gemeinsam vorgehen werden. Bevor jedoch zu äußersten Maßregeln geschritten wird, soll an den Sultan eine Rote gerichtet werden, in der er von den getroffenen Vorbereitungen in Kenntnis gesetzt wird. Dies geschehe in der Hoffnung, daß der Sultan im letzten Augenblicke einlenken würde. Der „Standard" meldet weiter, die Demonstration werde, wenn der Sultan nicht nachgebe, die Blockade der Dardanellen in sich schließen. Obgleich man an amtlicher Stelle meine, daß der Sultan sich angesichts der vereinigten Seestreitkräfte der Großmächte fügen müsse, glaubt man in diplomatischen Kreisen inehr und mehr, daß er eher seine Zuflucht zu Gewaltmitteln nehmen könnte, als daß er die Finanzkontrolle in Makedonien 'den Mächten überlasse, in Anbetracht des Umstandes, daß dieser Schritt eine Gelegenheit zur eventuellen Beseitigung seiner Souveränität geben könnte

### Licherstellung der erforderlichen Präsenzstände.

**Wien, 14. Rov.** Das „Fremdenblatt" schreibt: Wie wir vernehmen, steht die Erlassung eines a. h. Befehles bevor, wonach zur weiteren Sicherstellung der erforderlichen Präsenzstände bei den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Truppen die Borsorgen aufgrund des ungarischen Gesetzesartikels XVIII vom Jahre 1888 zu treffen sind. Hiernach soll die nicht unbedeutende Zahl jener Ersatzrestrivisten ungarischer Staatsangehöriger in Anspruch genommen werden, welche nach unserem Wehrsystem lediglich vermöge ihrer Losnummer oder unbedeutender physischer Mängel zum regulären Dienst nicht verhalten werden, die jedoch aufgrund des zitierten Gesetzes unter besonderen Berhältnissen zur aktiven Dienstleistung einberufen werden können. Durch diese Maßregel werden, wie billig erscheint, die Dreijährigen frei und es wird ihre Beurlaubung voraussichtlich bis Jahreschluß durchgeführt sein. Hiebei wird eine Einschränkung nur in soweit eintreten müssen, als besondere Berhältnisse des militärischen Dienstes unbedingt erfordern, aufgrund desselben Gesetzes, einen Teil der Dreijährigen vorübergehend noch im aktiven Dienst zu belassen. In den demnächst erscheinenden Berfügungen hinsichtlich des Mannschaftswechsels soll darauf besonders Bedacht genommen sein, daß ausnahmslos bei allen Waffengattungen und also auch bei der Kavallerie eine Beurlaubung der Dreijährigen eintreten soll.

### (belogen — wie telegraphiert.

**Berlin, 14. Rov. K.-B.)** Die „Rorddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In Petersburg sollen, wie der dortige Korrespondent des „Standard" versichert, bekannt sein, daß Deutschland und Oesterreich vor einem halben Jahre sich verständigt hätten, Truppen in Russisch Polen einrücken zu lassen, sobald sich die Lage so gestalten sollte, daß die russische Regierung ihr nicht mehr gewachsen sei. Die gegenwärtige Lage in Ungarn würde für jetzt ein solches Bvrgeheu Oesterreichs jedenfalls unmöglich machen, doch wisse man, daß Kaiser Wilhelm entschlossen sei, etwaige polnische Aspirationen zu unterdrücken. Die „Times" läßt sich ähnlich berichten. Wir haben nur dazu zu bemerken: „Gelogen wie telegraphiert!"

### Der Irdnstriellentub gegen die Verstaatlichung der Privatbahnen.

**Wien, 14. Rov. (K.-B.)** Der Industriellenklub veranstaltete einen Diskussionsabend, wobei sämtliche Redner sich gegen die Berstaatlichung der Privatbahnen ausspraä-en, welcher die Industrie kein Bertrauen entgegenbringen kann, solange nicht die Eisenbahnverwaltung eine moderne Organisation besitze.

### Die Vorgänge in Rußland.

**dtovorossijsk, 13. Rov. (Pet. Tel.-Ag.)** Der kriegszustand ist aufgehoben worden.

**Petersburg, 14. Rov. (Pet. Tel.-Ag.)** Heute erfolgte die Beröffentlichung einer vom Kaiser bestätigten Dienstanweisung für die Generaladjutanten, die zur Wiederherstellung der Ordnung nach den Gouvernements Tschernigow, Saratow und Tambow gesendet werden. Diese Dienstanweisung verleiht den Entsendeten das Oberkommando über die Truppen und Polizeimaanschaften der betreffenden Gouvernements und unterstellt ihnen alle Regieruugs- und komunalbehörden mit Ausnahme der Gerichtsbehörden, und verleiht ihnen das Recht, alle für die öffentliche Ruhe gefährlich erscheinenden Personen verhaften zu lassen, Handels und Industrieunternehmungen zu schließen, Zeitungen zu unterdrücken und obligatorische Berfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu erlassen.

**Petersburg**, 13. Rov. (Pet. Del. Ag.) In Tschernigow und Laratom herrscht wieder vollständige Ruhe. Auch die Bauernunruhen haben aufgehört. In Plotzk ist der Ausstand beendet. Die Schifffahrt auf der Weichsel wird morgen wieder aufgenommen werden. Auf der Warschauer Lokalbahn beginnt der Betrieb morgen wieder. Der Gehilfe des Gouverneurs von Tiflis, General Malama, wurde zur Wiederherstellung der Ordnung nach Georgien entsendet. In Schucha ist die Ruhe wiederhergestellt. In Kursk wird eine eingehende Untersuchung über die letzten Unruhen und zur Ermittlung der an den Plünderungen jüdischer Häuser und Geschäfte beteiligten Personen geführt.

**London**, 14. Rov. (K.-B.) In einer gestern in der Memorial Hall abgehaltenen Versammlung von Juden, in welcher gegen die Ausschreitungen gegen Juden in Rußland Protest erhoben wurde, wurde folgendes Telegramm des Premierministers Balfour verlesen: „Die Regierung Sr. Majestät hat mit Bedauern und Schrecken von den Judenmassacres gehört und bereits alle Maßregeln ergriffen, welche geeignet erscheinen, daß Ungemach zu lindern. Aehnliche Telegramme waren von Lord Rosebery, Chamberlain, Asquith, Rothschild, den Erzbischöfen von Eanterburp und Westminster und anderen angesehenen Persönlichkeiten eingelaufen.“

**Idessa**, 14. Rov. (K.-B.) Die größte Ueberaschung hat hier die Tatsache der Berufung eines Juden, namens Abraham Lohn zum Hauptadministrator der Südwelt-Eisenbahn anstelle des zum Minister für Verkehrswege ernannten Remeschajeff hervorgerufen.

**Petersburg**, 14. Rov. (Tel.-Ag.) In mehreren hiesigen Fabriken wollen die Arbeiter schon jetzt die achtstündige Arbeitszeit einführen.

**Petersburg**, 14. Rov. (K.-B.) Wie „Rwwoja Schisn“ meldet, äußerte Graf Witte sich bei dem Empfang einer Abordnung aller polnischen Stände, daß die Regierung nicht daran denke, Zugeständnisse den Polen zu machen, deren Unreife für Reformen greifbar zutage getreten sei. Witte glaubt, daß nur ein kleiner Bruchteil revolutionäre Reformen wünsche und erinnerte daran, daß wieder eine Reaktion eintreten konnte.

**PrtrrSburg**, 14. Rov. (Tel.-Ag.) Dem hiesigen katholischen Bischöfe ist ein Verbot des Papstes zugekommen, an Kirchenprozessionen politischen Charakters teilzunehmen.

**Breslau**, 14. Rov. (K.-B.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Mpslowitz: Auf der Myslowitzer Grube der Kattowitzer Aktiengesellschaft ist ein Ausstand ausgebrochen. Die mehrere Hundert Mann starke Frühlingschick ist nicht eingefahren.

### (Generalstreik in französischen Arsenalen.)

**Paris**, 13. Rov. (K. B.) Räch Depeschen aus Lorient, Eherbourg und Toulon haben die dortigen Arsenalarbeiter beschlossen, morgen in den Generalstreik zu treten.

**(therbourg**, 14. Rov. (K.-B.) Die Zahl der streikenden Arbeiter des hiesigen Arsensals beträgt 620. Die Ausständischen verhalten sich ruhig.

**Toulon**, 14. Rov. (K.-B.) Im hiesigen Arsenal arbeiteten heute vormittags kein hundert Arbeiter.

**Paris**, 14. Rov. (K.-B.) Alle Arsenale erhielten scharfe Militärbewachung, um die Arbeitswilligen zu schützen. Der Streikausschuß verfügte, daß die Arbeiter der Marinepitäler sich dem Streike nicht anschließen, damit die Kranken unter dem Ausstande nicht zu leiden hätten, doch sollen diese Arbeiter die Hälfte ihrer Bezüge an die Streikkassa abführen.

**Paris**, 14. Rov. (K.-B.) Der Ausstand der Arsenalarbeiter hat heute früh in Rochefort begonnen. Von 2800 Arbeitern arbeiten 250. In Lorient arbeiten nur einige Arbeiter. Die Streikenden veran-

stalten Kundgebungen. In Brest sind von 5500 Arbeitern nur 635 von der Arbeit ferngeblieben. Der vom Marineminister an die Arbeiter gerichtete Appell scheint einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. ES ereignete sich kein Zwischenfall.

### Trainer Landtag.

**Laibach**, 14. Rovember. (K.-B.) In der heutigen Landtagssitzung begründete Abg. Pov. seine Dringlichkeitöantrag betreffend die Förderung des Bahnbaues Treffen-Johannestal durch das Land und Uebernahme der Garantie für den Betrag einer Million Gulden, welcher Betrag seinerzeit beim Bau der Unterkrainer Bahnen erspart wurde und für den projektierten Bahnbau zu verwenden wäre. Redner erörtert eingehend die Rentabilitätsfrage, die außer Zweifel stehe, da ein starker Frachtenverkehr aus den Kohlengruben von Johannestal zu gewärtigen und auch Reubelebung sonstiger Industrien zu erwarten sei. Die Bahn sei für Krain ganz besonders wichtig, da sie eine Aliminationsstrecke für die Unterkrainer Linie bilden werde. Das Eisenbahnministerium habe sich zur Uebernahme von jährlich 2500 Waggon Kohle aus den Johannestaler Gruben verpflichtet. Hiedurch allein sei das Land bezüglich der Garantieübernahme schon gesichert. Das Konsortium sei leistungsfähig und habe alle Vorbereitungen zielbewußt getroffen. Die Sache sei auch deshalb besonders dringlich, weil eine eventuelle Führung der Linie von Johannestal nach Lichtenwald (Südbahnstation) für Krain fehl nachteilig wäre. Dann wäre die Bahn nur für das Bergwerk Johannestal, sonst aber für weite Gebiete UnterkrainS und durch Hebung des Verkehrs auf den Unterkrainer Bahnen für das ganze Land von Vorteil. Redner beharrt, daß das Bergwerk, das seinerzeit so billig zu haben war, nicht vom Lande oder von einer krainischen Gesellschaft gekauft wurde. Die Dringlichkeit wurde angenommen und der Antrag dem Finanzausschüsse zugewiesen.

### Unruhen in (Halizien.)

**Breslau**, 14. Rov. (K.-B.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet: In Ianow kam es gestern abends zwischen Ausständischen und Gendarmen zu Tätlichkeiten. Ein Gendarm, welcher einem seiner Angreifer erschöß und mehrere andere verwundete, wurde schwer verletzt.

### (Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Nürnberg.)

**Nürnberg**, 14. Rov. (K.-B.) In Gegenwart des Kaiserpaars, des Prinzregenten, der bairischen Prinzen, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Reichskanzlers Fürsten Bülow und der bairischen Minister und anderer Persönlichkeiten wurde das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen enthüllt.

### Der Fürst von Bulgarien in Wien.

**Wien**, 14. Rov. (K.-B.) Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute hier eingetroffen.

### Skandinavien.

**Christiania**, 13. Rov. (K.-B.) (11 Uhr abends.) Bis jetzt ist das Ergebnis der Volksabstimmung von 403 Wahlkreisen bekannt. Abgegeben wurden 219.143 Stimmen mit „Ja“, 57.591 Stimmen mit „Rein“.

### Ungarn.

**Budapest**, 14. Rov. Das Ung. Korr.-Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary wurde heute um 11 Uhr vormittags von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen. Justizminister Lanyi ist heute früh nach Budapest zurückgekehrt.

### Hochflut.

**Marseille**, 14. Rov. (K.-B.) Ein furchtbarer Sturm verursachte eine Hochflut. Man befürchtet, daß hiedurch zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen sind.

### Frankreich und der Vatikan.

**Paris**, 14. Rov. (K.-B.) Gegenüber verschiedenen Dementis wird dem „Petit Parisien“ aus Rom berichtet, daß der spanische Kurienkardinal Vives nach Frankreich kommen wird, um sich mit der Angelegenheit dreier Bischöfe zu beschäftigen, die sich die Unzufriedenheit des Vatikans zugezogen haben. Außerdem wird der Kardinal die Organisation des Klerus im Hinblick auf die Trennung von Kirche und Staat in Angriff nehmen.

**Wien**, 14. Rov. (K.-B.) Heute vormittags begann unter Vorsitz des Kardinal Gruscha die diesjährige Konferenz des Bischofskomitee.

**Budapest**, 14. Rov. (K.-B.) Reichstagsabgeordneter Bela Török ist heute nach längerer Krankheit gestorben.

**Konstantinopel**, 14. Rov. (K.-B.) Die gestrige Reunion der Vertreter der sechs Mächte war von längerer Dauer. Eine Ratifikation derselben an die Pforte wird morgen erwartet.

## Die Heiterethei.

32 Erzählung von Otto Ludwig.

"Run sind sie nahe am Ulrichssteg; immer kommen ihnen Leute nach und entgegen. Im Vorbeigehen wird ein scherzender Gruß ausgetauscht, und noch immer hat kein Mensch des Holders-Fritz gedacht.

Sie möchte schon wieder glauben, ein Traum habe sie zum besten gehabt, aber rechts vom Stege, wo der Bach einen breiten Sumpf bildet, sind die Wassergräser Menschenleibs lang niedergedrückt, und darüber steht eine Pfütze.

Nein Mensch sieht danach; die Heiterethei nur mit einem einzigen scheuen Blicke. Zugleich fragt sie: „Aber was ist das für ein Rauch da links in den Bergen?“

„Ein Rauch? Möcht ich wissen, wo! Was du auch manchmal siehst, Annedorle?“

Die Heiterethei hat alle Blicke von der Richtung nach dem Stege abgewandt; nun fehlt ihr der Mut, die gelungene List zu nutzen. Sie fürchtet, die Blicke der anderen werden dem ihren folgen, wenn sie nach der Pfütze sieht.

Run sind sie über den Steg.

Die Heiterethei trägt ihren Hut an den langen Bändern und läßt ihn fallen. Sie geht wie in Gedanken noch einige Schritte, damit sie sich zurückwenden muß, wenn sie ihn aufhebt. Aber sie hat nicht an die Erlin gedacht — dieselben tief herabhängenden Zweige, die gestern ihr Heranführen auf den Holders-Fritz versteckten, verdeckten ihr jetzt die Aussicht nach dem Bache.

„Möcht ich nur wissen, wer mir den Hut beschrien hätte!“ lacht die Heiterethei und martert sich während des ganzen Scherzgesprächs, das sich an diese Worte knüpft, ab, das Erinnerungsbild von jenem flüchtigen Blicke sich zu vergegenwärtigen. Aber so deutlich vermag sie es sich nicht zurückzurufen, daß sie daran zur Gewißheit käme, ob Blut auf der Pfütze stand oder nicht.

Innerlich damit beschäftigt, ist sie schon auf dem Leinfeld und mit ihren Gefährtinnen lange in der Arbeit begriffen, und meint noch auf dem Wege zu sein. Da weckt sie die Stimme eines Vorübergehenden. Es ist die Stimme ihres Verhältnisses selbst.

„Wißt ihr's schon?“

Die Mädchen richten sich auf und sehen nach dem Fragenden. Die Heiterethei, die dem Weg am nächsten steht, muß an sich halten — sonst merken alle, sie weiß es schon, was der erst sagen will.

Wie lange nun das währt, bis er weiter spricht! Aber nur der Heiterethei, den andern nicht, so neugierig sie sind. Doch wer weiß, wie ewig die Erzählung dauern wird! Und währenddessen muß sie zehn Augen verbergen, was in ihr vorgeht! Das müssen die andern nicht.

„Der Holders-Fritz,“ fährt die Stimme fort, und die Heiterethei zuckt zusammen, „ist aufgehoben worden vom Gericht dort im Sumpf am Ulrichssteg.“

Die Angst der Heiterethei eilt dem Erzähler voraus: „Die Heiterethei hat ihn . . .“ Aber nein! Der fährt anders fort.

„Man weiß nicht,“ sagt er, „ob er selber ist hineingestürzt, oder ob ihn jemand anders hat hineingeworfen, aber tot ist er.“

Die Heiterethei vergißt, Atem zu holen; fast hätte sie vergeben, zu leben. Aber — „Ja, so tot, wie wir sind!“ lacht eine andere Stimme. „Der recht' Arm ist xelähmt, sonst nix. Er ist damit auf einen spitzigen Teiu gefallen, wie er hat Weiden wollen haun. Ich t, ab ihn selber gesehn.“

„Auf dem Gericht?“ fragte der erste.

„Hast dir s auch lassen weismachen? Wenn sich die aich noch einmengen wollten, wenn einer von selber in den Bach fällt und ganzbeinig wieder aufsteht und geh“, allein noch heim, das tät gerade noch fehlen!“

Weiter hörte die Heiterethei nichts.

Die andern wußten nicht, was ihr begegnet war, daß sie plötzlich in die Kniee fiel und mit beiden Armen in den grünen Lein griff, als wenn sie jemanden umarmen wollte, und in einem Atem weinte und lachte.

„Was ist dem Annedorle?“ fragte die Base erschrocken.

„Rix,“ sagte die Heiterethei, noch immer zugleich lachend und weinend. „Rix, Bäs, nix. So ein ver wünschtes Viergebein (Eidechse)! Ich jät der Bäs ihren Lein mein Lebtag nicht wieder mit, wenn Sie nicht die Viergebein' abschafft auf ihrem Feld. Rein, Bäs, lass' Sie nur die Viergebein'; sie wollen auch leben auf der Welt. Und die Welt ist so eine lustige Welt!“

„Seht,“ sagte der Gurken-Kaspar, von seinem Kartoffelfeld auf die Heiterethei deutend, die heimwärts daran vorbeiging. „Wie das geht! Sprung auf Sprung. Heiterethei, Heiterethei! Die tanzt wieder einmal ihren Rainen.“

Auf einem anderen Felde stand ein Bursche. Man sah, er suchte ein Gespräch, um einen Vvrvand zum Feiern zu haben.

„Annedorle!“ rief er, „du tanz'st wohl schon auf die Kirchweih los?“

„Ja,“ sagte die Heiterethei. „Hernachen bin ick' fertig, wenn du anfängst. So bleiben wir im Geschick.“

Auf einer Wiese lachte man den Abgefertigten aus.

„Wann wird der einmal eine gescheite Antwort fehlen!“ rief einer.

„Wenn du einmal eine hast,“ entgegnete die Heiterethei „Das geschieht in sieben Jahren nicht.“

Der Gnirken-Kaspar sagte noch hinter ihr her: „Die Tag' war mir s immerfort, als wär der Kreuzberg nicht mehr an seiner Stell', es war mir was, und ich hab doch nicht gewußt, wo ich's hintun soll. Run merk ich s erst; das ist gekommen, weil die Heiterethei nicht mehr so getanzt ist, wie sonst.“

Wir kehren zum Holders-Fritz zurück, den wir, durch den Anprall der Heiterethei vom Ulrichssteg herabgestürzt, im Zehntbach untersinkend verließen.

Richt lange, und keine Blase mehr stieg über ihm auf, der Wasserspiegel schloß sich über ihm und zeigte gleichmütig der stillen Rächt ihr Bild. Zu plötzlich war er aus seinen Sehnsuchtsgedanken herausgerissen worden, zu unvermutet war der Angriff des Mädchens gekommen, zu schnell der betäubende Sturz und das erstickende Einatmen des schlammigen Wassers darauf gefolgt. Er wußte kaum, was ihm geschehen und wo er war, und auch der letzte Rest der Besinnung mußte ihn verlassen, hob ihm nicht in dem Augenblicke, der über Leben und Tod entscheiden sollte, ein instinkt mäßiges Aufstemmen der Hände auf dem seichten Grunde des Sumpfes, Kopf und Brust über die Wasserfläche einpor und hielt sie da fest, bis das Eingeschluckte durch Mund und Rase wiederum herauSGestoßen war. Das Dunkel vor den Augen schwand; die grüne Schlange wälzte sich von seiner Brust herab, so wie diese statt des harten, kalten, gurgelnden Dinges wiederum die weiche Lommernachtluft einsog, und ringelte sich glitzernd und riesenlang von ihm weg, bis er gewahr wurde, sie sei nichts anderes als der altbekannte Zehntdach, und er selber liege bis an die Brust in des Baches Wassern. Was über ihm schwarz vom blauen Rachthimtel sich abschnitt, war der Ulrichssteg, auf dem er kaum vor einer Minute noch gestanden. Er besann sich, was er eben getan und wie er heruntergekommen sei, und konnte erst nichts finden, als über ihm vorbei rasend ein bleiches, wildes Mädchengesicht mit rollenden braunen Augen und zusammengepreßten Lippen durch die weitgeöffneten Rüstern schwer, rasch und hörbar atmend. Er griff mit beiden Händen nach dem Steg, um sich auf ihn hinaufzuschwingen; aber der Schmerz, der von der rechten Hand bis zum Herzen flutend zuckte, machte ihm das unmöglich. Er mußte eine Stelle suchen, wo das Ufer seichter war, und über einen Teil der Wiese, um wieder auf den Weg zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Volkswirtschaftliches.

**Avaffenfabrik in Lteyr.** In der Waffenfabrik von Steyr fanden neuerliche Entlassungen von Arbeitern statt, und zwar in der Zahl von 600.

### Der <?tat des bairischen KöniqShauses.

In der Sitzung vom 6. d. M. des bairischen Landtages wurde der Etat des königlichen Hauses und Hofes mit fast öl/» Millionen debattelos genehmigt. Der Ministerpräsident gab auf eine Anfrage des Referenten Wörle nach dem Befinden des geistig umnachteten Königs Ltto von Baiern folgende Erklärung ab: Die Anfrage kann ich nur dahin beantworten, daß das Befinden des KönigS nach wie vor das gleiche ist und daß sich darin keinerlei Veränderung ergeben hat, seitdem ich zuletzt dem Landtage darüber Mitteilung machte.

**Notstand in Norditalien.** In der ganzen Provinz Venetien machen sich jetzt, wie aus Venedig gemeldet wird, die Folgen jener riesigen Ueberschwemmungen fühlbar, welche im Frühjahr und im Sommer dieses Jahres in der ganzen lombardischen Ebene eingetreten sind. Da die Behörden Ausschreitungen der notleidenden Bevölkerung befürchten, wurde die Gendarmerie verstärkt. Vom flachen Lande kommen ununterbrochen Beschäftigungslose nach Venedig, in der Hoffnung, daselbst Arbeit zu finden. Natürlich genügen die vorhandenen Arbeitsgelegenheiten nicht für alle. Infolgedessen steigt die Unzufriedenheit unter den ärmsten Bevölkerungsschichten immer mehr.

**Die neuen -Ilpenbaffnen.** (Eröffnung der Pyhrnbahn.) Sonntag, den 20. v. M., hat der Leiter des Eisenbahnministeriums, SektivnSchef Wrba, begleitet vom Leiter der Eisenbahn Baudirektion, Hofrat Millemoth, und dem Staatsbahndirektor in Linz, Hofrat Messerklinger, die im Umbau begriffene Kremstalbahn Linz Klaus und die anschließende neu erbaute Pyhrnbahn von Klaus bis Spital am Pyhrn bereist. Dieser Tage fand eine Vorrevision der Pyhrnbahn durch die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen statt, deren Ergebnis ein anstandsloseS war. Infolge-

dessen wurde die technisch-polizeiliche Prüfung der Banstrecke für den 0. und 10. d. M. festgesetzt. Die Eröffnung der Pyhrnbahn, welche bis zur Vollendung des BoStrucktunnels, also bis gegen Mitte 1006, als Lokalbahn mit täglich drei Pmvnenzügen in jeder Richtung betrieben werden wird, wird demnach Mitte "Rovember d. I. stattfinden.

## Rechtsleben.

**Kritik »richt Beleidigung.** Wien, 10. Rovember, Vor dem Bezirksgericht Landstraße (Gerichtssekretär Dr. Wagner) hatte sich der Maurergehilfe Lorenz Mach wegen Beleidigung der Regierung zu verantworten. Mach hatte nach einer Arbeiterversammlung auf der Straße gerufen: „Rieder mit der Regierung.“ „Rieder mit Gautsch!“ „Rieder mit der Kamarilla!“ Er wurde verhaftet und wegen des Rufes „Rieder mit der Regierung!“ erhob der Ttaatsanwalt die Klage nach Z 401 und Artikel V des (Gesetzes vom 17. Dezember 1X62. Der Angeklagte erklärte sich für nicht schuldig und gab an, die Worte wohl gerufen zu haben, doch habe er damit nicht beleidigen wollen. Er habe damit nur ausdrücken wollen, daß die Regierung demissionieren solle und das sei das Recht jedes Staatsbürgers. Der Richter schloß sich der Argumentation des Angeklagten an und sprach ihn frei, In der Begründung hob er hervor: Das Wort „Rieder mit der Regierung!“ enthalte keine Beleidigung, es sei vielmehr nur eine Kritik oder eine Aufforderung an die Regierung, zu demissionieren. Der StaatSanwalt meldete die Berufung an.

## Allerlei.

**<Sine neue Krankheit** hat ein französisches Blatt entdeckt. Die „Rypophobie“ ist eine bizarre und ziemlich seltsame Abart jener nervösen Krankheiten, die man als „Phobien“ bezeichnet. Charakteristisch für diese Art Krankheiten ist die Furcht vor bestimmten Tatsachen und Handlungen; diese Angstzustände können sogar bis zu einer Ohnmacht führen. Man führt sogar einen merkwürdigen Fall an, daß es einem Menschen unmöglich war, zn stehen. Die „Rypophobie“ ist nun die Furcht vor Unreinlichkeit. Ein Beispiel diene zur Erläuterung. Es handelt sich um ein fünfzehnjähriges kräftiges Mädchen, deren Eltern Alkoholiker und neuropathisch sind, und die selbst sehr nervös ist. Bei einem Alter von 12 bis 13 Jahren bemerkte man bei ihr eine Neigung, sich öfter als nötig die Hände zu waschen. Diese Neigung verstärkte sich immer mehr, sie wusch sich zehn bis sünjzehnmal täglich die Hände ohne jeden Grund und fand immer einen Borwand, wieder von neuem anzufangen. Nach einer nervösen Krise mit Halluzinationen hatte sie ständig das Bedürfnis, sich die Hände zu waschen. Sie hielt ihre Hand immer für schmutzig und befleckt und dreißig-, vierzigmal täglich lief sie an den Waschtisch, sogar nachts stand sie aus, um sich zu waschen. Bon den Händen ging sie zum Gesicht über, dann zum Mund, den sie unaufhörlich ausspülte. Das Mädchen befindet sich dabei sehr wohl, gibt selbst zu, daß ihr Tun lächerlich ist; aber sie kann dem Impuls nicht widerstehen und wenn man sie am Waschen zu verhindern sucht, hat sie eine nervöse Krise durchzumachen. Der Aufenthalt außerhalb ihrer Familie bei einer Person, die Einfluß aus sie hatte, heilte sie schließlich von ihrer unangenehmen Leidenschaft.

**Stinczitmenschen in der Vjcgew«rt.** Interessante Einzelheiten von seiner acht,zehmonatlichen Expedition zu den Anden berichtet, wie wir in englischen Blättern lesen Baron Erland Nordenskjöld. Die Reise hatte den Zweck, in die nördlichen Wälder Bolivias einzudringen und die Indianerstämme zu studieren, die in völlig unbekanntem Gegenden an den Hkl-den flüssen des Amazonenstromes wohnen. Begleitet von Leutnant B. de Bildt und Dr. Holmgren, brach Baron Nordenskjöld in» Jänner lil04 von England aus. Er besuchte drei kleinere Stämme, die Aamiaca, Guarayc und Atsapuaca, die bis vor wenigen Jahren im Steinzeitalter lebten. Die beiden letzten Stämme haben in der Hauptsache ihre ursprünglichen Gebräuche beibehalten. Borher hatte niemals ein Weißer die Atsapuacas besucht, und doch besitzen sie Geräte, die sie durch andere Stämme von den „Bleichgesichtern“ erhalten haben. Die Forscher wurden zwar für Feinde angesehen, aber von den Wilden doch skhr gut ausgenommen. Die Atsapuacas sind Nomaden und vor allem Hirten. Nordenskjöld kam schließlich in so freundschaftliche Beziehungen zu ihnen, daß sie ihm Tamutsi, die Schöne des Stammes, als Frau anboten, wenn er sie heiraten und als Atsapuaca-Indianer für den Rest seines Lebens bei ihnen bleiben wollte. Die christlichen, sogenannten zivilisierten Indianer, die Quichuas und Ayimasas, die um den Titicacasee herum und in dem öden Hügelland der Anden wohnen, sind für den Ethnologen interessant, da sie seit den Zeiten der Inkas viele Bräuche unverändert beibehalten oder nur wenig verändert haben. So drücken z. B Indianer ihre Bekehrung für Christus und die Jungfrau Maria durch Tänze, bei denen die Sonne das Symbol für Christus und der Mond für die Jungfrau Maria ist, aus, ein Brauch, der deutlich zeigt, wie sich die Symbole ihrer alten Religion mit dem christlichen Glauben vermischt haben.

**Das Bäucrlein und der vlühweinautomat.** In München hatte sich in einer Automatenwirtschaft ein bäuerlicher Besucher eingesunden, der voll Staunen diese unerhörten Wunder betrachtete. Zuletzt verharrte er längere Zeit vor dem Glühweinautomaten und man sah's ihm an, er hätte gerne den Trank gekostet, wußte sich aber nicht zu helfen. Dies hatte ein Spaßvogel beobachtet, der sich nun dem Biederen näherte und ihm erklärte, er müsse oben das Zehnerl hineinwerfen und unten an dem Hahn — den Mund hinhalten. Tatsächlich war der Better vom Lande so naiv, dem Arglistigen zu vertrauen! Aber wenn dieser geglaubt hatte, jener würde den Mund wegtun, so bald der heiße Wein zu lausen beginne, so hatte er sich verrechnet. Der Bauer harrete aus und schluckte bis die automatische Quelle versiegt war! Mit hochrotem Kops trat er dann weg, wischte sich aber mit zufriedenen Lächeln den Mund, nickte seinem Berater zu und sagte: „Guat war“, Herr Nachbar, aber hoaf, sakrisch hoaf!“ — Der schlimme Scherz ist danach noch gut abgelaufen, aber eigentlich war es eine Roheit, den Unwissenden in die Gefahr zu bringen, sich furchtbar zu verbrennen.